

„Hollywood meets Rome“ – Antikenrezeption im Film

Hochschultag Latein an der Uni Bamberg

Am 21. März 2017 fand im Rahmen des Hochbegabtenprogramms Oberfranken ein Hochschultag für 24 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9 bis 11 von oberfränkischen Gymnasien statt. In Begleitung von StD Dietmar Absch (Franz-Ludwig-Gymnasium Bamberg) beschäftigten sich die Teilnehmer unter Anleitung von Oliver Siegl (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Klassische Philologie) in drei Workshopphasen mit der Antikenrezeption im Film.

Anhand der Eingangsszene von Ridley Scotts „Gladiator“ (USA/GB 2000) erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler zunächst das für die **Filmanalyse** notwendige begriffliche Instrumentarium. Im Seminarge-spräch wurde die Szene hinsichtlich Komponenten wie Plot, Dramaturgie, Requisite/Kostüm und Musik differenziert beschrieben und so die Inszenierung des antiken Stoffs genau in den Blick genommen. Dabei erwiesen sich die Teilnehmer von Beginn an als kritisch gegenüber unhistorischen Elementen wie etwa Manschetten an den Handgelenken, die in Antikenfilmen Legionäre kennzeichnen. In einer ersten Gruppenarbeit – je unterstützt durch die Studenten David Schönmann und Simon Steinberger – eigneten sich die Schülerinnen und Schüler Kenntnisse über die Entstehung eines Films (von der ersten Idee zum Drehbuch bis hin zur Post-Produktion) sowie einen Überblick über die verschiedenen Kamerabewegungen und -einstellungen an. Beim Verknüpfen der technischen Elemente mit der Frage nach Intentionalität und Wirkung dieser Mittel zeigte sich die Schülergruppe besonders sensibel für das Zusammenspiel auditi- ver und visueller Komponenten.

In einem zweiten Schritt wurden mit Sequenzen aus dem Hollywoodstreifen „Troja“ (USA 2004) und dem Stummfilm „La caduta di Troia“ (Italien 1911) die **Rezeption mythologischer Stoffe** in den Blick genommen. Im Gegensatz zur Darstellung des Achill in der Ilias, die den Akzent klar auf seine Rolle als Krieger setzt, bespielt die Figur in „Troja“ ein moderneres Heldenbild: Im Stillen weint er über den Tod Hectors und zeigt somit als Held emotionale Facetten. Die Schülerinnen und Schüler legten dabei auch die dahinterliegende Frage nach den Grenzen des Krieges auf Ebene der Werte frei: In Achills Aner- kennnis von Priamus' Trauer und dessen Wunsch, seinen geschändeten Sohn bestatten zu können, zeigt sich die spezifische Interpretation der Figur im postmodernen Film. Auffällig am Plot von „La caduta di Troia“ ist die Weglassung der Laokoon-Handlung; stattdessen wurde das Moment des Zweifels am Troja- nischen Pferd auf die Paris-Figur übertragen. Dieser Eingriff in den mythischen Stoff steht stellvertretend für die Tendenz, in Filmen auf den Götterapparat (und damit einen zweiten, parallelen Handlungsstrang) weitestgehend zu verzichten. War die Ebene des Göttlichen in der Antike noch unverzichtbares Element der Weltdeutung, steht sie deren filmischen Rezeption, näherhin deren Fokus auf selbstständig handelnde Helden und ein übersichtliches dramatis personae, im Weg.

Die letzte inhaltliche Einheit setzte sich anhand des Monumentalfilms „Quo vadis?“ (USA 1951) mit Kai- ser Nero und somit der **Rezeption historischer Stoffe** auseinander. Die Analyse von Szenen, die Nero als Dichter, den Brand Roms und die Frage nach der Schuld der Christen daran zeigen, ergab ein enorm beeinflussbares Bild des Kaisers; weiterhin macht er sich durch wahnhaftes Dichten, Naivität und Über- heblichkeit selbst lächerlich und stellt somit eine stark überzeichnete Künstlerfigur dar. Ein genauer Blick auf die Nero-Darstellungen bei Tacitus und Sueton zeigt, dass bereits in der Antike die Perspektiven auf den Kaiser Unterschiede aufweisen: So lässt Tacitus die Brandursache offen, artikuliert eine grundlegende Skepsis gegenüber der Sekte der Christen und sieht Nero hinsichtlich seiner Rhetorik in der absteigenden Linie seiner Vorgänger als Tiefpunkt. Sueton hingegen lässt keinen Zweifel an der Brandstiftung Roms durch Nero, der die Schuld dafür den Christen in die Schuhe geschoben habe. Sein übergeordnetes, hand- lungsleitendes Motiv sei es ausschließlich gewesen, dem Volk (durch Kunst) zu gefallen. Wohingegen Sueton von einem großen Einfluss Senecas auf den Kaiser berichtet, inszeniert „Quo vadis?“ viel eher Petron als Vertrauten des Kaisers. Auf dieser Grundlage erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler auch die Merkmale der senatorischen Geschichtsschreibung bei Tacitus und äußerten wertvolle quellenkritische Bedenken in der Bewertung Suetons.

In der **abschließenden Zusammenschau** stellten die Schülergruppe als Gründe für die Beschäftigung der Filmindustrie mit antiken Stoffen vor allem deren enormen Facettenreichtum, der sich für Aktualisierungen gut eigne, sowie allgemein die große Bekanntheit der Geschichten und Mythen als heraus. Mit ihnen werde aufgrund offener Interpretationsspielräume relativ frei in der filmischen Bearbeitungen umgegangen, wobei aber, so der Konsens der Schülergruppe, dezidiert ahistorische Momente einer genauen Prüfung unterzogen werden sollten.

Flankiert wurde der Hochschultag von einem Vortrag mit dem Titel „**Klassische Philologie studieren – und dann?**“ von Fr. Prof. Dr. Sabine Vogt. Die Gräzistik-Professorin der Universität Bamberg stellte die griechisch-römische Antike als hermeneutisches Brennglas europäischen Kulturverständnisses vor und gab vor diesem Hintergrund einen Überblick über den Aufbau des Studiums der Klassischen Philologie: Der gründliche Charakter reflexiver Sprachen wird dabei im Bereich der *Sprachkompetenz* abgebildet, während in *literaturwissenschaftlichen* Veranstaltungen die Beschäftigung mit großen Werken der antiken Literatur steht. Im *kulturwissenschaftlichen* Bereich schließlich steht das Verhältnis zwischen Entwicklung und Kontinuität hinsichtlich der geschichtlichen Bedeutung der Antike im Mittelpunkt. Darüber hinaus wies Frau Vogt auf den hohen Wert der *fachdidaktischen* Rückbindung der Studieninhalte im Lehramtsstudium hin. Klassische Philologinnen und Philologen, so machte sie den Teilnehmern des Hochschultags Mut, zeichnen sich durch Schlüsselqualifikationen wie differenzierter sprachlicher Analyse und Ausdrucksfähigkeit, Redegewandtheit und methodisch fundiertem wissenschaftlichen Arbeiten aus. Dadurch stünden ihnen neben dem klassischen Weg in den Schuldienst auch Berufe in den Arbeitsfeldern Kulturvermittlung und -management, Erwachsenenbildung, Wissenschaft und in der freien Wirtschaft offen.